

Zürcher gönd d'Feschzüg aluege!

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 38

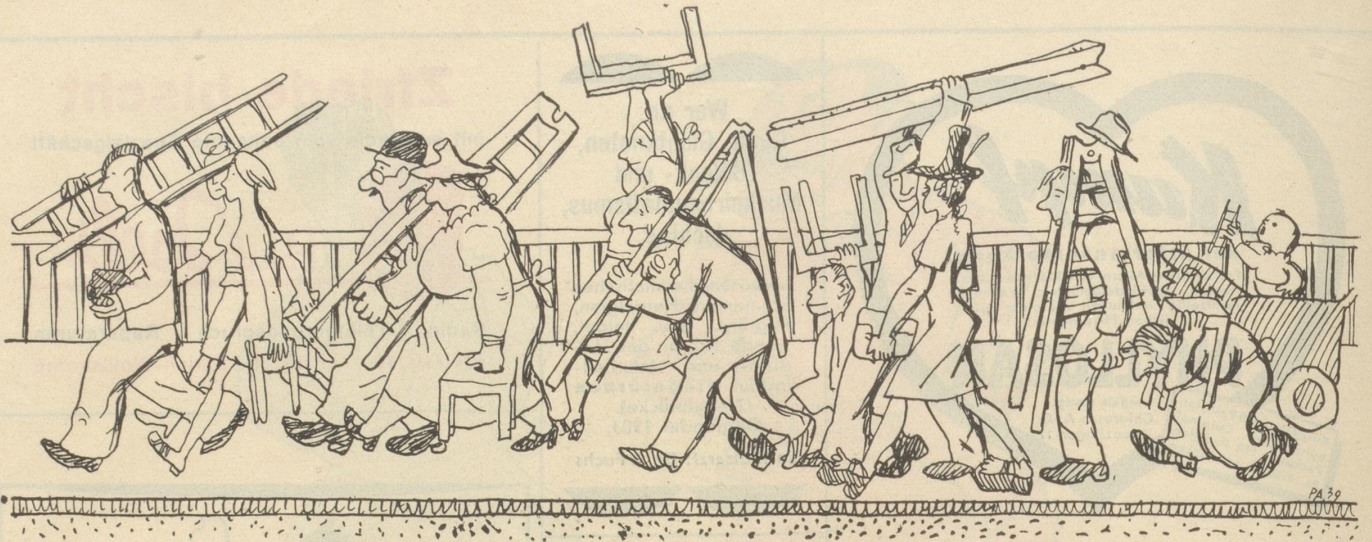
PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Bild vom Landi-Sommer 1939

Zürcher gönd d'Feschtüg aluege!

Aus Welt und Presse

Bearbeitet von Org.

Die Schweiz mobilisiert!

Unsere Wehrmänner verlassen Haus und Hof — Die Pfadis in Aktion — Die Auslandsschweizer verzichten auf Existenz und Vermögen, um zu den Fahnen zu eilen.

Eindrücke aus dem Stadtbild Zürichs und aus der Kaserne.

Ein Tessiner stellt sich in der Kaserne, trotzdem die sieben Kinder und sein kleines Bauerngewerbe im Stich lassen muß.

Ein Zürcher Bauernsohn muß das Melken der 14 Kühe seinem betagten Vater überlassen; Aushilfspersonal ist kaum aufzutreiben, da alle Kräfte, Burschen und Mägde aufgeboten wurden.

Die Pfadfinder schwirren zu eiligen Botengängen umher; die Pfadi-Mädchen verlassen die Schule und rücken mit vollbepacktem Tornister, Proviant und Decke zum Sanitätsdienst ein oder zu Büroarbeiten, wobei sie z. T. die eigene Schreibmaschine dem Vaterland zur Verfügung stellen.

Ein Schweizer Kaufmann, seit Jahrzehnten in Frankreich ansässig, der bei Mulhouse ansässig war und dessen Frau ein Geschäft betrieb, hat unsere Mobilisation durch den

Radio vernommen. Augenblicklich verließ er seine Wahlheimat, unter Preisgabe der Existenz, des Hauses und seiner Einrichtungen. In der Dunkelheit konnte er nur wenige Koffer mit dem Allernotwendigsten zum Bahnhof schleppen und mit dem letzten Zug die Schweiz erreichen.

Ein anderer Frankreichschweizer wurde zwangsweise aus einer französischen Ortschaft, dicht an der Saargrenze evakuiert; in der Eile hat er nicht einmal erfahren können, wo seine Familie verbleibt und er weiß es heute noch nicht. Wenn der Krieg an der Westfront entbrennt, so ist all sein Eigentum dem Geschützfeuer ausgesetzt. Knapp konnte er den letzten Autobus nach Straßburg erwischen und in überfülltem Zug Zürich erreichen. In der Kaserne stellte er sich in Zivilkleidung und erhielt dort das Ehrenkleid der Armee.

Ein Schweizer, der in Frankreich ein Geschäft hat und auch die Gelegenheit, es weiterhin zu führen, erzählte, daß er vom Platzkommando, bei dem er sich stellte, abgewiesen wurde. Ich nahm an, daß er über die Dienstbefreiung froh sei, wurde aber eines besseren belehrt: «Cela me fait tellement peine d'être refusé» (Es tut mir so leid, daß ich nichts für das Vaterland tun darf).

Mancher hat seit 20 Jahren keinen Militärdienst mehr geleistet, beherrscht fremde

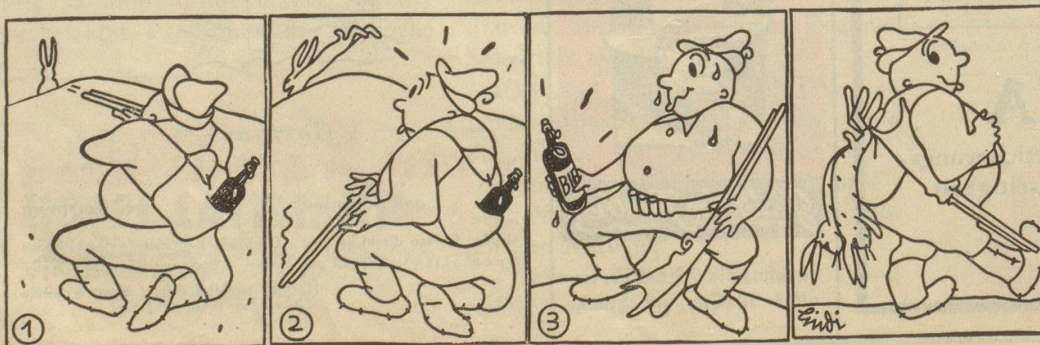
Sprachen geläufiger als das heimatliche Idiom; manch einer kennt die Berge der Heimat nur aus Erzählungen des Vaters; doch hier wird es zur Tat: «Rufst du mein Vaterland, sieh uns mit Herz und Hand.»

Wiederholt wurde ich auf den Straßen der Stadt von jungen und älteren Männern nach der Bedeutung meiner roten Armbinde mit dem Schweizerkreuz gefragt; ich erklärte, daß sie das Erkennungszeichen der Hilfsdienstler sei und mußte hierauf angeben, wo man sich zum freiwilligen Hilfsdienst melden kann. Denn, wurde mir erklärt, man wolle nicht länger passiver Zivilist sein, wenn alles aufmarschiert.

Aus Presseberichten über militärische Maßnahmen

«Basler Nachrichten», 30. August 1939:

Gestern schon konnte deshalb beobachtet werden, wie bei einem bekannten Spielzeuggeschäft im Stadttinnern ein Militärlastwagen wartete und dann, vollbeladen mit Schweizerfähnchen aller Art und Größe, an die Grenze fuhr. Es ist auch die Rede davon, die Wimpel, die während der Mustermesse an der Oberleitung der Straßenbahnen angebracht sind, zu diesem Zweck zu verwenden. Die Grenze im Rhein soll ebenfalls heute mit Bojen markiert werden.



**BIERLI HANS
ERLEBNISSE
MIT DEM "WELTMEISTER"**

19

Hans Bierli knallt, — das Wild entweicht,
d'rauf trinkt er ruhig Bier — und „preicht“!